



Als die Fremden jedoch das Lokal verlassen, folgten die Studenten wieder mit einer Schar von etwa fünfzig Neugierigen bis zum Bahnhof und machten von neuem ihre Witze mit ihnen. Es war gegen 1 1/2 Uhr nachts. Ein Dugend Leute ging bis auf den Bahnhofsplatz mit und legte dort die Handgelenke bis zum Abgang des Negers zugewandt. Die von Oberkommisar eingeleitete Untersuchung wurde fortgesetzt, aber man kann schon jetzt sagen, daß der Zwischenfall übermäßig aufgebläht worden ist. Es scheint sich um das Borgehen von etwas angezeigten jungen Leuten zu handeln, die sich der Geschmackslosigkeit ihres Vernehmens nicht bewußt waren."

Dieser vorläufige amtliche Bericht widerlegt zunächst die Darstellung französischer Blätter, wonach die Deutschen im Theater sich über das Stück (das u. a. den Zeppeim-Justizfall) verurteilt hätten gemacht und schärfliche Angriffe getan hätten. Er berichtigt auch die Behauptung anderer Blätter, wonach die Deutschen wie die Franzosen, die sich an dem Auftritt beteiligten, betrunken gewesen seien. Er bestätigt vielmehr, daß sich die Deutschen durchaus forschend, wie es Köllen ein fremdes Land zu tun pflegt, verhalten haben. Bezeichnenderweise sagt der Bericht aber nichts von den skandalösen Szenen, die sich im Wartelokal des Bahnhofs abspielten, wo man zwei Deutsche tödlich angriff.

Nach den von der deutschen Regierung eingeleiteten Schriften darf man erwarten, daß die Vorgänge völlig klargestellt werden. Diese Klarstellung ist besonders nötig hinsichtlich des Verhaltens der uniformierten Personen, die dem Auftritt beizuhören: der Offiziere und zweier Schüchlinge. Zwar erklären französische Blätter, die Deutschen hätten die Sätze der Schüchlinge nicht in Anspruch genommen; es kann jedoch für die merkwürdige Zurückhaltung der zur Aufrechterhaltung der Ordnung verpflichteten Organe keine Entschuldigung sein; denn nicht endlich der Wahlvorsitzer noch Landtagsleiter gekleidet. Man wird aus jedem Gesichtspunkte das schnelle und nachdrückliche Borgehen der deutschen Regierung mit Genehmigung begrüßen.

## Heer und flotte.

Der Ertragbau für die Höhenrollen, der gegen das bisherige Kaiserlich in der Anordnung der Schiffe eine neue Anordnung der Schiffe und in der Anordnung der Schiffe eine neue Anordnung der Schiffe... (Text is partially illegible due to image quality)

Der Stapellauf des auf der Baltischen... (Text is partially illegible)

Stenrich Friedrich Wilhelm... (Text is partially illegible)

## Von Nau und fern.

558 649 Passagiere wurden nach einer langen Odyssee am 21. Juni 1912 von New York aus nach Europa beordert. Darunter befanden sich 87 794 Passagiere, die die erste, und 85 895, die die zweite Klasse besetzten, während in Zwischendeck 24 380 Passagiere befördert wurden. Aus Deutschland riefen 115 249 Passagiere ihr Ziel, 49 543 landeten in Hamburg und 65 726 in Bremen.

Zur Vergarbeitsbetriebsung in Ober-... (Text is partially illegible)

## Der Heimweg.

„Du wirst“, fuhr Kurt fort, „es war immer meine Sehnsucht, einmal so losgeraten von allen Pflichten und Mühsaligen der rechte Abenteuer zu sein! Nun kam ich mir endlich den Wunsch erfüllen, aber doch nicht allein! Das werden Sie doch einsehen, Rolf? Doch nicht allein! Ja, und weiter fremd! Ich eigentlich müde zu sein!“

„War der starke Wein oder purer Zufall, in Egons Gesicht hatte sich eine kräftige Note gezeichnet, Inspector Rolf fuhr mit seiner Kränzen gegen den Kopf und fraulte bedächtig die rechte Hand, dabei gähnelten seine Augen tragend gegen Egon. „Es war eine merkwürdige Idee eingetreten.“

„Was?“ rief Kurt lustig, „da hat eine Bombe in die neue Beranda eingetreten. Wahrscheinlich?“

„Es lachte hell auf. „Nun bist ich heute doch wunderbar! Ich bin doch ein Bauer, die nach dem Himmel sehen, vor einem Angewandten!“ So sei doch vernünftig, Egon! Dich hier zu vertragen, lebenslanglich, jetzt schon — das ist lächerlich! Ich kenne ja deine Besen, aber ich kenne auch deine tolle Schokolade, einmal so allein, nicht hinausgehen! Deine Schokolade ist ja genau so alt wie die meine; ich, als du den hingen vor dem Gedanken! Weist du's nicht mehr, da unten auf den Stufen der Terrasse stehen wir, du, ich und die Sebe — die Sebe!“

„Er sprang auf, „und nun räum' ich dir auch“

frauen, die er hoch verehrt hatte, vergiftet zu haben. Seine Verlobung geschah, als er im ersten Bezirk seiner dritten Frau, die im Straßensaal liegt, kam. Die Frau hatte den Verdacht geäußert, daß ihr Mann sie mit einem Gift vergiftet habe. Der Verlobung ist gefolgt.

Ein Fabrikant von Diebstahlsverbrechen wurde in der Provinz des Dreißigjährigen Krieges in Strelino auf Anordnung der dortigen Staatsanwaltschaft inhaftiert. Er ist jedoch verhaftet, eine harte Strafe und Krieg gebrachten. Es ist bekannt, daß zur Erlösung ihres verurteilten Mannes erforderliche Handwerker geleistet und auch die gefolgten Sachen in Verwahrung genommen zu haben. Es war nach Auffklärung der Umstände und Bestimmung der Täter hinfällig geworden, keine aber daß wieder nach Strelino zurück, noch in dem Glauben, daß die Angelegenheit für ihn erledigt sei. Aber das Vorleben des Verhafteten werden folgende interessante Angaben mitgeteilt. Es war vor etwa 35 Jahren wegen Ermordung seines eigenen Vaters zum Tode verurteilt worden. Wegen seines jugendlichen Alters — er war damals noch nicht 21 Jahre alt — erfolgte aber keine Begnadigung zu lebenslangem Zuchthaus. Nachdem er 25 Jahre verhaftet hatte, wurde er infolge seiner guten Führung in der Strafanstalt vollends begnadigt und der Freiheit wiedergegeben.

Nach dem Verkauf von ischlichem Kapital erkaufte man in Götting (Hessen) 27 Familien, die fünf verschiedenen Familien angehörten. Sie hatten von einer Firma vererbten Landbesitz bezogen und ertranten nach dessen Verfall.

Ein verurteilter amerikanischer Millionär ermordet. Der Herr des Vermögens in London hat die Polizei mehrere wichtige Feststellungen gemacht, die auf einen Mordmord schließen lassen. Die Polizei sucht noch immer nach einer irischen Dame, mit der der Millionär nach Angabe seiner Frau in London verkehrt haben soll. Mit den Ermittlungen ist außer der englischen Polizei jetzt von der Familie des Verurteilten der zufällig in London weilende berühmte amerikanische Detektiv namens Burns betraut worden. Die Beziehung über die Wiederfindung des Verurteilten auf Aufenthalt ist auf 22 000 Mark erhöht worden.

Entdeckung einer verurteilten Stadt bei Lennox. Der griechische Schiffskapitän Zephanos hat bei Beobachtungen in seinem regelmäßigen Schiffsdienst ganz zufällig auf dem Meeresgrund südlich von der Insel Lennox bei den Inseln, die auf der englischen Admiralitätskarte als Charoband bezeichnet sind, in Zellen zwischen fünf und fünfzigtausend verurteilter Menschen entdeckt.

Der Seemanns Umzug dorthin. Der... (Text is partially illegible)

Freiwillig in Mexiko. Ein... (Text is partially illegible)

Luftschiffahrt. Ein... (Text is partially illegible)

Die von Leipzig nach Döberitz unternommen. Wegen 5 Uhr fliegen die beiden Offiziere in Leipzig auf einen für die Seereserverwahrung bestimmten Mars-Doppeldecker auf, um den Apparat nach Döberitz (bei Berlin) zu bringen. Der 18-jährige Di-Verkehrswind schickte den Doppeldecker bald nach dem Start los, daß der Apparat, um nicht zu Boden gedrückt zu werden, größere Höhen anstrebte. Nachdem die beiden Offiziere etwa zwei Stunden gegen den Sturm kämpft hatten, gestiegen sie auf halben Wege in einen Scherme und Hagelsturm. Die Offiziere trafen gegen die Verwahnung und legten sich an den Schutzhüllen fest, so daß jede Orientierung unmöglich wurde. Um nicht die Herrschaft über das Flugzeug zu verlieren,



Karl Hagendorf.

In Gumburg ist der Gründer des weltberühmten Stiefelherstellers Carl Hagendorf im Alter von 69 Jahren gestorben. Am 2. März 1838 begann er mit Schuherarbeiten in der Fabrik seiner Eltern, die er 1861 als selbstständiges Unternehmen nach amerikanischem Muster. Bereits als 20-jähriger hatte er eine Schauhaut mit zwei Löwen in St. Pauli, und in jahrelanger Arbeit hatte er das Unternehmen so weit gebracht, daß er anfangen konnte, Deutschland mit einer wachsenden Produktion von Schuherwaren zu versorgen. Im Jahre 1889 besuchte die Weltausstellung von Chicago, auf der er über 100 Tiere der verschiedensten Arten, darunter 80 bengalische Tiger, vorführen ließ. Er erwarb die Tiere, deren Lebensgewohnheiten entsprechend, leben und den Tieren sich anpassen konnten. Und plante er die Gründung eines Tierparks in der Berliner Tiergärten, einen Plan, der auch das Interesse seiner Schüler erregte.

ging Oberleutnant Bier mit abgeworfener Wunde durch die Schneeholde nieder und stürzte in 100 Meter über dem Boden den Doppeldecker wieder auf, um sich zu orientieren. Nach dreißigstündiger Fahrt erreichten die beiden erschöpften Flieger bei Dunkelheit das Döberitzer Feld, wo die Flieger Hagendorf im Alter von 69 Jahren gestorben. Am 2. März 1838 begann er mit Schuherarbeiten in der Fabrik seiner Eltern, die er 1861 als selbstständiges Unternehmen nach amerikanischem Muster. Bereits als 20-jähriger hatte er eine Schauhaut mit zwei Löwen in St. Pauli, und in jahrelanger Arbeit hatte er das Unternehmen so weit gebracht, daß er anfangen konnte, Deutschland mit einer wachsenden Produktion von Schuherwaren zu versorgen. Im Jahre 1889 besuchte die Weltausstellung von Chicago, auf der er über 100 Tiere der verschiedensten Arten, darunter 80 bengalische Tiger, vorführen ließ. Er erwarb die Tiere, deren Lebensgewohnheiten entsprechend, leben und den Tieren sich anpassen konnten. Und plante er die Gründung eines Tierparks in der Berliner Tiergärten, einen Plan, der auch das Interesse seiner Schüler erregte.

## Gerichtshalle.

Leipzig. Das Reichsgericht vernur die Revision des Bauarbeiters Franz Golomb, der in der Nacht vom 23. November 1912 bei Gleiwitz bei Schaffner Burga ermordet hatte und deshalb vom Gleiwitzer Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war.

Kattow. Das Schwurgericht beurteilte den 18-jährigen Schüler Johann Kattow wegen Schreierhoff wegen Zerschlagens an acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Er hatte seine Frau, die Mutter von sechs Kindern war, jahrelang mißhandelt und schließlich durch einen Stich in den Hals getötet.

## Eine Wanderung durch die Ausstellung „Das Kind“.

Die Ausstellungshallen am „Zoologischen Garten“ in Berlin hatten die neue Veranstaltung genannt und das höchste Wort konnte nicht treffender gefunden, was dem Besucher im geistlich großen Rahmen vorgeführt wird. Die großen Vorkühre, die unter Kinderpflege und Erziehungsmethode in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, treten uns bei dieser Ausstellung deutlich vor Augen und ein Hundsgang gewährt zahlreiche fesselnde und belehrende Einblicke.

Beim Betreten der großen unteren Halle drängen uns freundlich begrüßende Kinder und erwachsene Frauen, die sich in den Dienst des Kindes gestellt und reisende Gruppen aufgebaut haben. Die Erziehungsfrage, ein wichtiger Faktor, namentlich in den ersten Lebensjahren des Kindes, wird durch die Vorkühre der verschiedenen Maßnahmente im reichsten Maße beantwortet. Es ist nicht die große und keine Kunde von den ausgestellten Spielwaren sein, die Junge mit ihnen abgeben, auf welcher Stufe der Vollendung dieser Industriezweig jetzt steht. Eine Eisenbahn mit allen Schienen, ein Schwebenboot hängen schlängeln sich im vollen Bereiche vorgeführt. Mit wunderbarem Feuerwerk, die in voller Tätigkeit ist, ein brennendes Haus zu löten, und die drölligen, sich dabei abspielenden Szenen scheinen dem Leben abgelaubt zu sein. Auch der Kampf vor Abenteuern, die zu einem großen und faszinierenden Abenteuer und durch große, vorzüglich ausgestattete Spielwaren dargestellt und werden von der Jugend mit sterner Begeisterung betrachtet. Mehrfach getriebene Figuren, Sportutensilien, Flugmaschinen und allerlei Beschäftigungsmittel sind weiter in der Spielanlage für Kinder zu finden, die sich in diesen Jahren der reifen Kollektion ihrer Puppen ihre Freude haben. Damit man aber auch Vergleiche anstellen kann zwischen dem einfachen und feinen Spielzeug, so hat die Firma Schreyer & Söhne in Berlin das

„Dann eben nicht!“ und geht wieder und alles ist verloren!“

Den streifenden Namen in der Ausstellung nehmen natürlich die Gruppen ein, die der Erziehung und dem Selbststudium der Väter dienen. Die werden unter heutigen Umständen darüber die Nase streifen!

Den streifenden Namen in der Ausstellung nehmen natürlich die Gruppen ein, die der Erziehung und dem Selbststudium der Väter dienen. Die werden unter heutigen Umständen darüber die Nase streifen!

„Dann eben nicht!“ und geht wieder und alles ist verloren!“

Und wieder in seinen lustigen Ton verfallend, fuhr er fort: „Du nimmst man das schönste Spielzeug mit dem einvertrautesten Wappens her von Berlin, und schreibt: „Geflüelter Delfin! Die Erde will mich wieder haben, und ich fliehe sie aus den Angeln und so und so, fünf Millionen Menschen, Christen, Juden, Araber, Weibchen nuzeln durcheinander und schlagen sich die Köpfe wund — und du bist der einzige Mensch, der das verheißt, dich, mein du die Erde hast, dich durch ein Jahr des Stimmungs unter Vater anzuheben. In deinen Händen ruht das Wohl des Menschengeschlechts, sowie das deines in (Schriftlich) ergebenden Reizen Egon.“

„Buntum! Streifand drau!“

„Ja, und als Antwort (Schriftlich) er gibt man dann das Viechen, das unter Afrika in Sternenhof hängen: „Du bist verrückt, mein Kind!“

„Jahoh, du gehst nach Berlin!“ lachte Kurt.

„Das willst du ja ganzlich auf und das (Schriftlich) du hast ein Heiß im Die Delfin in (Schriftlich) in Berlin gibt's deren ja genug.“

„Du bist ein alles verirrtes Kind, Kurt. Aber der Versuch...“

„Ja, Gott sei Dank, soweit hätte ich ihn! Der Versuch wäre zu wagen, er ahnte in (Schriftlich) die Geistesfreiheit der Väter nach, dann hat die Sache ja schon gemacht und es hat eigentlich weniger Überredungsfähigkeit gelöst, als ich voraussetzte.“

Kurt neigte sich über die Erklärung der Beranda und rief hinunter: „Johann! Stief!“



**Vermisshytes.**

Nebra, 18. April. Gestern fand unter dem Vorsitz des Königl. Herrn Landrats aus Querfurt eine gemeinschaftliche Sitzung der hiesigen Verrentungen statt. Es handelte sich um die Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule. Zum Beschluß derselben kamen zur Zeit 63 Lehrlinge in Frage. Nach eingehender Aussprache wurde beschloffen, die Fortbildungsschule vorläufig noch nicht zu errichten, da es an den nötigen Mitteln, die die Schule fñdlicherseits erfordert, fehlt. Sollte der Staat einen über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Zuschuß leisten und die hiesigen Plantagen — die einzige größere Einnahmequelle — durch den Frost nicht gar zu erheblich gelitten haben, so soll die Schule errichtet werden.

**Einfegung von Albrut in die Anstalt und Helme.** Seitens des Fischereivereins für die Provinz Sachsen wurden in den letzten Tagen durch die Anstalt-Regulierungs-Sozietät, da in diesem Jahre reichlichere Mittel zur Verfügung standen, große Mengen junger Aale in die Anstalt und Helme eingekauft. In die Anstalt und ihre Nebengebäude kamen allein von Breleben bis Merleben 60.000, in die Helme 40.000 Stück zur Einfegung. Der Aal vermag als Fluß- und Seefisch die Salzweässer der Anstalt, welche ihr zumeist durch die Kaltwerke zugeführt werden, eher zu ertragen, als die reinen Süßwasserfische, von deren Einfegung man daher mehr und mehr absieht. Die jungen Aale werden an der Südwestküste von England anfangs April in großen Mengen gefangen und von Hamburg aus durch den Deutschen Fischereiverein über ganz Deutschland verhandelt.

**Zur Befestigung der Lage der weiblichen Postbeamten** hofft der Bund deutscher Frauenvereine durch seine Petitionen bezutragen, die unlängst an den Reichstag abging. Es ist darin vornehmlich der Gehilfinnen gedacht, die auf den Postämtern dritter Klasse arbeiten. Für diese wird

eine Erhöhung des bisher auf 750 Mark festgesetzten Gehaltes gefordert und um Verleihung der Beamtenqualifikation gebeten.

**Hafenjahr.** Das laufende Jahr verpricht ein so reiches Hafenjahr zu werden, wie solche selten sind, wenn nicht die jetzt eingetretene rauhe Witterung unter den jungen Märshäfen noch aufräumt. Der erste Satz hat sich so günstig entwickelt, wie man es nur wünschen kann. So viel junge Haufen sind selten bemerkt worden, wie in diesem Jahre.

**Nachwinkel, 14. April. Feuer.** Heute nachmittag um 2 Uhr wurde, wie schon berichtet, unser Ort durch Feuerlärm erschreckt. Die Scheune des Balzarbeiters Hörhchmann ist ein Raub der Flammen geworden. Nur durch das hilfsbereite schnelle Eingreifen vieler Einwohner und Nachbarn, die sofort zur Stelle waren, gelang es, die angrenzende Schulscheune an deren Sparten und Dachlatten die Feuerzungen nicht zu entzünden, so retten, ohne die Spritze in Tätigkeit zu setzen, die Scheune nur niedrig verbrannt ist, ist dem Besitzer ein großer Schaden entstanden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

**Altersroba.** Um der hier herrschenden Maul- und Klauenseuche Einhalt zu tun, wurde in den beiden Gehöften von Ernst und Otto Magdeburg das vorhandene Vieh abgeschlachtet, zum Teil im Naumburger Schlachthof. Es wurden beim Verkauf des Fleisches an verschiedene Fleischer 21.600 Mark erzielt. Der Viehbestand war auf 39.000 Mark abgeschätzt worden.

**Querfurt.** Der Kgl. Landrat macht bekannt: Die Kreiskommunalkasse sowie die Kreissparkasse Querfurt sind an den Post-Überweisungs- und Scheckverkehr bei dem Postchekamt Leipzig angegeschlossen. Die Kreiskommunalkasse hat die Nr. 14.034 und die Kreissparkasse die Nr. 14.015.

**Traurige Ausfichten in Thüringen.** Das Frostwetter hat nach den vorliegenden Nachrichten aus ganz Thüringen vor allem den Obstbäumen schweren Schaden zugefügt.

Die Blüten der Zwetschen, Pflaumen, Reinetklandsen, Aprikosen, Birne und Kirschen, sowie aller Obstbäume, die offene Blüten zeigten, haben schwarze Stempel, sind also erfroren, und können keine Frucht bringen. Ähnlich sieht es mit vielen bereits blühenden Birnenarten. Auch ist zu befürchten, daß die noch geschlossenen Blüten Schaden gelitten haben. Die erheblichen Frostschäden sind um so bedauerlicher, als die Obstausfichten für fast alle Obstarten dem Blütenessatz nach gute waren. Auch der Lugerne hat der Frost geschadet. Für Samen-Kunkeln und Samen-Zuckerbrennen besteht nach der Hoffnung, daß sie nur wenig Schaden gelitten haben, und die Saat wird nur da erfroren sein, wo der Frost so tief in die Erde gedrungen ist, daß er die keimenden Samenkerne getroffen hat. Auch im Temperaturverlauf gegen 1 Uhr mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlauf er der Frau mit einer Schere, sowie der anwesenden 12jährigen Tochter schwere Verletzungen an der Seite und im Rücken beibrachte. Die blutüberströmte Frau stürzte aus dem Hause und fand in dem gegenüberliegenden Hotel „Post“ durch einen reich herbeigeholten Arzt die erste Hilfe. Die Sanitätskolonne brachte dann die Frau und die Tochter in das Krankenhaus. Als die Polizei erchien, um nach dem Täter zu suchen, fand sie ihn endlich auf dem Boden an der Türkinke erhängt vor. Der Zustand der beiden Verletzten, namentlich der Tochter, ist sehr bedenklich.

**Sangerhausen, 17. April.** Der Gastwirt Richard Köhke („Reichskrone“) geriet heute nachmittag gegen 1 Uhr mit seiner Frau in Streit, in dessen Verlauf er der Frau mit einer Schere, sowie der anwesenden 12jährigen Tochter schwere Verletzungen an der Seite und im Rücken beibrachte. Die blutüberströmte Frau stürzte aus dem Hause und fand in dem gegenüberliegenden Hotel „Post“ durch einen reich herbeigeholten Arzt die erste Hilfe. Die Sanitätskolonne brachte dann die Frau und die Tochter in das Krankenhaus. Als die Polizei erchien, um nach dem Täter zu suchen, fand sie ihn endlich auf dem Boden an der Türkinke erhängt vor. Der Zustand der beiden Verletzten, namentlich der Tochter, ist sehr bedenklich.

**Großgörschen, 15. April.** Das Scharnhorstdenkmal nähert sich seiner Vollendung. Es steht am Eingang zum Dorfe, fünf Kilometer von der jetzigen Bahnhafion

Stützen entfernt. Den größten Verlust in dieser Schlacht, die die Entscheidung bei Leipzig vorbereiten half, hatten die Preußen durch die schwere Verwundung ihres Generals Scharnhorst erlitten. Bei einem Weiterangriff fuhr ihm eine Kugel ins Knie und streckte ihn nieder. Vom Schlachtfelde ließ er sich nach Prag bringen, um Österreich zum Bunde gegen Napoleon zu bewegen. Die Aufregung und die weite Reise verschlimmerten seinen Zustand. Am 28. Juni 1813 ist der Reformator des preußischen Heeres, der unsterbliche Begründer der Landwehr, seiner Wunde erlegen. Hundert Jahre nach seinem Tode setzt ihm die dankbare Nachwelt an der Stelle, wo ihn die tödliche Kugel traf, ein Denkmal. Das Denkmal, das von dem Bildhauer Paul Joseph Stoyan geschaffen wurde, wird am 2. Mai enthüllt werden. Der Feier wird als Vertreter des Kaisers Prinz Friedrich Leopold von Preußen beimohnen, ferner Prinz Stefan von Schaumburg- Lippe.

Der Gesamtumfang heutiger Nummer liegt ein Extrablatt des Kaufmanns Max Hfied, Naumburg S., Große Schatzgasse 35, bei, betr. „Hofes hütlige 95 Pig.-Bode“, worauf wir hiermit noch besonders hinweisen.

**Saatkartoffeln.** Wohl die reichesten aller bis heute existierenden Speisekartoffeln ist Findling „Edorado“, die in dem der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt von der Samen-zuchterei Gebr. Ziegler, Erfurt, angeboten wird. Gebr. Ziegler haben sich durch ihre vorzüglichen und reich geernteten Saatkartoffeln einen Welt-ruhm erworben.

**Kirchliche Nachrichten.**  
**Sonntag Cantate.**  
Es predigt um 10 Uhr:  
Herr Dekan H. Schmiegel.  
Um 2 Uhr:  
Biblisde Unterredung mit der konfirmierten Jugend.  
Herr Diakonus Beier.  
Amtsworte: Herr Oberpfarrer Schmiegel.

**Jugendvereine.**  
Jeden Sonntag im Sommer von nachm. 4 Uhr ab Spielen oder Turnen auf dem Schulpiaz.

**Bekanntmachung.**

Die Gewerbesteuerrolle des Gemeindebezirks Nebra für das Veranlagungsjahr 1913 liegt am 28. April 1913 ab in der Rämmeelkaffe eine Woche lang zur Einsicht aus. Für den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks ist die Einsicht in die Rolle gestattet. Der Magistrat. Präsihnd.

**Bestimmungen**

**betreffend Urlaubsgefuhe für Schulkinder.**

- § 1. Jedes Schulkind bedarf zur Veräumnis der Schule, auch auf die kürzeste Zeit, einer Erlaubnis.
  - § 2. Die Erlaubnis ist einmütig festzusetzen unter Angabe der Gründe, persönlich durch die Eltern, Vormünder oder Pfleger des betreffenden Kindes, niemals durch die Kinder selbst, nachzuholen.
  - § 3. Bis zu einem vollen Schultage erteilt die Erlaubnis der Klassenlehrer, an den in diesem Falle auch das Gefuch zu richten ist.
  - § 4. Jeder längere Urlaub ist bei dem Rektor nachzuführen.
  - § 5. Bei Genehmigung des Gefuchs wird dem betreffenden Kinde eine schriftliche Befehigung (Schul-Urlaubschein) ausgestellt. Befindet sich ein die Schule veräumendes Kind nicht im Besitz eines solchen schriftlichen Urlaubs-Nachweises, (außer bei Erkrankungen) so gilt der Urlaub als nicht erteilt.
  - § 6. Wird ein Schulkind durch dringende und unvorhersehbare Umstände an dem Besuche der Schule gehindert, so daß die Erlaubnis nicht rechtzeitig nachgeholt werden konnte, so sind die in § 2 genannten Personen verpflichtet, sobald als möglich, jedenfalls aber innerhalb 3 Tagen eine Entschuldigung nachzubringen.
  - § 7. Da über alle Urlaubsverteilungen ein aktenmäßiger Nachweis geführt werden muß, so ist tunlichst jedes Gefuch während der Pausen des Vormittagsunterrichts im Schulkaffe anzubringen.
  - § 8. Nur äußerst dringende Fälle und schriftliche Gefuche können auch in der Wohnung des Klassenlehrers beim Rektorat erledigt werden.
  - § 9. Bei Erkrankungen eines Schulkindes bedarf es keines Urlaubsgefuches, sondern nur einer Erklärung an den Klassenlehrer, diese muß aber auch entweder schriftlich oder persönlich durch die in § 2 genannten Personen sobald als möglich (innerhalb 3 Tagen) erstattet werden.
- Nebra, den 15. April 1913.  
Der Rektor: Sander.

Vertreter: E. Bode, Nebra.

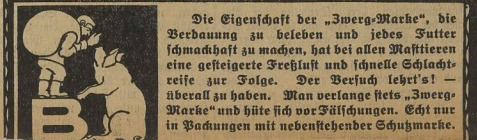


Alle irgendwo und von wem angebotenen Bücher Werke, Broschüren, Musikalien usw. besorgt Karl Stiebitz.

Vertreter: E. Bode, Nebra.

1 Matraze mit Reilkissen,  
1 Kochsparcherd,  
1 Kleines Sofa,  
— gebraucht — billig abzugeben. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.  
Neu eingetroffen:  
Fahrradamäntel u. Schläuche von 2,10—8,50 Mk., sowie sämtliche Zubehörteile.  
Max Borgwardt, Wallerweg.  
Eiserner Kessel, gebraucht, ist zu verkaufen. Zieglmester L. Jakob, Nebra.  
Warme Knoblauchsmurft empfiehlt Sonnabend Alwin Noack.  
Prestorf, Briketts, Grudekohls,  
— von bester Heizkraft — liefert zum Sommerpreis bei streng reeller Bedienung H. Bauer.

**M.Brockmanns ZWERG-MARKE**



Die Eigenschaft der „Zwerg-Marke“, die Verdauung zu beleben und jedes Schmachthaus zu machen, hat bei allen Patienten eine geheiligte Freiheit und schnelle Schicksalreise zur Folge. Der Versuch lehrst! — überall zu haben. Man verlange stets „Zwerg-Marke“ und hüte sich vor Fälschungen. Echi nur in Packungen mit nebenstehendem Schutzmarke.

**Der echte Nährsalz-Futterkalk m-Drogen**

Zu Fabrikpreisen zu haben bei: Walter Gutmuths, Drogerie.

**Landwirte,**

Keller und Mieten nachsehen! Keine Kartoffel oder Futterrübe darf verderben. Sofort noch trocknen lassen.

**Trocknungsfabrik Leuchtern.**

Bratheringe in Champignon-Sauce, Fischen-Neunaugen, Scharbienen, Anchovis in Gläsern, sowie Pumpernickel in Dosen empfiehlt Waldemar Kabisch.

Feinste geräucherte Flundern, dän. Bücklinge, Neunaugen, Bismark- und Senferingere in kleinen Dosen empfiehlt Waldemar Kabisch.

**Für Schweine**

die nicht fressen wollen, die es in den Beinen haben oder sonst krank sind, zur Aufzucht von Fettschweinen und sonstigem Jungvieh ist das Beste Kummel's Kalk-Leberthran-Emulsion à ¼ Liter Mk. 0,60, ½ Liter Mk. 1,00, zu haben in der Apotheke in Nebra.



**Persil**  
Der grosse Erfolg!  
Schon! u. erhält die Wäsche  
Henkel's Bleich-Soda

**Blutorangen**  
empfeht Waldemar Kabisch.  
**Corned beef**  
in 1 Pfd.-Dosen empfiehlt Waldemar Kabisch.

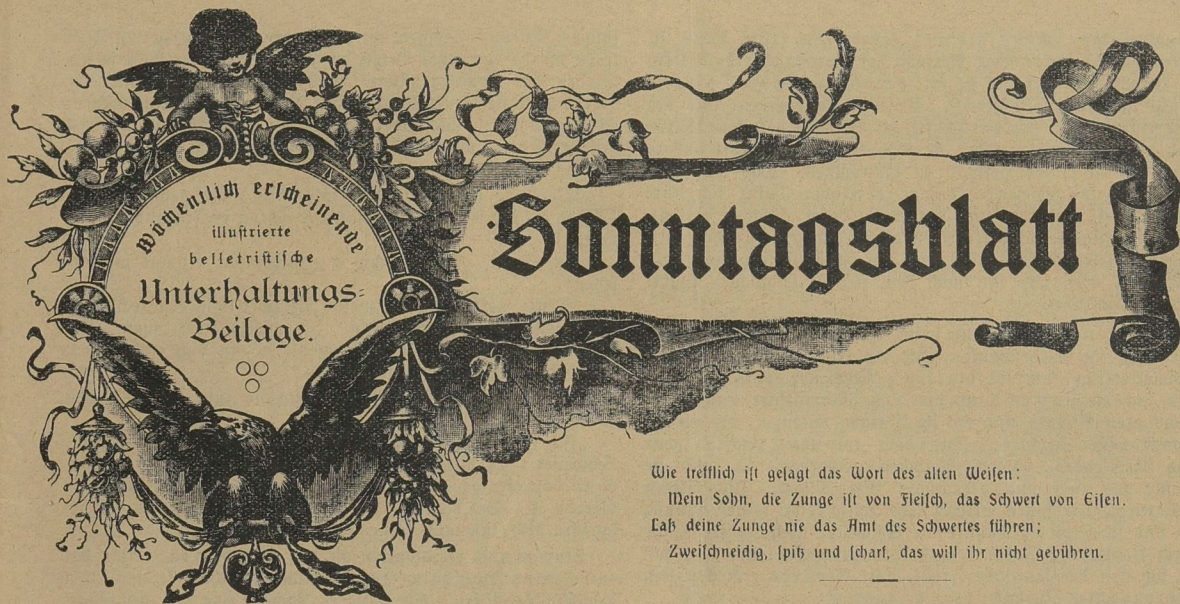
**Anfrichtspostkarten**  
sind zu haben in der Buchdruckerei Nebra.  
**Vermißt**  
wird niemals die Wirkung der echten Siedeherpferd-Zeerfuchsel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausfchläge, mit Mehl, Feilen, Gesichtsröte, Müden, Bienen ein 2 Stück 50 Pfg. in der Apotheke zu Nebra  
Walter Gutmuths, Albedroog.  
und bei

**Schützenhaus.**  
Sonntag, den 20. April, von nachm. 3 Uhr ab,  
Tanzmusik, wozu freundlichst einladen B. Wächter. M. Schlichting.  
**Vitzenburg.**  
Sonntag, d. 20. April, von nachm. 3 Uhr ab,  
Tanzergnügen, wozu freundlichst einladen Otto Wirthmann.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Siezu Sonntagsblatt.





# Sonntagsblatt

Wöchentlich erscheinende  
illustrierte  
belletristische  
Unterhaltungs-  
Beilage.

Wie trefflich ist gesagt das Wort des alten Weisen:  
Mein Sohn, die Zunge ist von Fleisch, das Schwert von Eisen.  
Laß deine Zunge nie das Amt des Schwertes führen;  
Zweischneidig, spitz und scharf, das will ihr nicht gebühren.

## Schatten.

Erzählung von Sidonie Judeich-Mierswa.

Regenschwer hingen graue Wolken vom Himmel nieder. Schwül, gleichsam lähmend lag die heiße Luft ringsum auf der erschlafften Natur. Kein noch so leiser Windhauch bewegte die Blätter der alten Linden vor dem Pfarrhause, das inmitten des in sonntäglicher Nachmittagsstille daliegenden Dörfchens stand. Welt senkten die Blumen des Kleinen, aber wohlgepflegten Gartens die Köpfe. Der Gesang der Vögel war verstummt. In langen Zwischenräumen klang klagend, wie das lang gezogene Miauen einer Katze, der Ruf der Pfauen aus einem benachbarten Gutshofe durch die stille Luft.

In der von dichten wilden Wein umspinnenen Laube, die am Ende des Gartens lag, saßen sich schweigend zwei Menschen gegenüber. Die Augen des schlanken, blonden Mädchens, dessen feine Züge einen ernsten sinnenden Ausdruck trugen, schweiften über den Gartenzaun hinaus über die wogenden Kornfelder und die weiten grünen Wiesen, durch die rieselnd ein schnelles Bächlein dahinrauschte. Wie melancholisch die sonst so liebliche Gegend aussah — die Sonne fehlte. Wie ein Menschenleben, dem das Beste fehlt, mußte sie unwillkürlich denken. Sie strich mit der Hand über die Stirn, als müßte sie einen immer wiederkehrenden Gedanken verschweigen, und plötzlich, als besinne sie sich, daß sie nicht allein sei, sah sie erschrocken nach dem schweigenden Mann ihr gegenüber. Sie wußte es, warum es in seinem Gesicht jetzt in mühsam unterdrücktem Schmerz glühte. Er dachte an Gertrud,

sein verstorbenes Weib, ihre Schwester! Der ernste Zug in dem Gesicht des jungen Mädchens vertiefte sich, und sie blickte zu Boden.

Es war das erstemal nach dem vor zwei Jahren erfolgten Tode ihrer Schwester, daß Ernst Volker das Haus seiner Schwiegereltern wieder aufgesucht hatte. Als er gestern

abend plötzlich unangemeldet angekommen war, hätte sie am liebsten laut geweint. Nicht um ihrer selbst willen, nein, weil auch in ihr der Anblick Ernst Volkers die Erinnerungen an jene schwere Zeit geweckt hatte. Was hatte der Gram aus dem frischen, fröhlichen Manne gemacht, den sie einst geliebt hatte mit allen Fasern ihres Herzens, auf den sie ihre Hoffnungen gesetzt hatte und der sie um diese Hoffnungen betrogen hatte. Sie hatte ihn darum gehaßt, oder es wenigstens geglaubt, und versucht, ihn zu hassen. Denn sie vermochte sich sein damaliges Handeln wohl zu erklären, aber konnte es doch niemals entschuldigen. Auch jetzt wollte die alte Bitterkeit wieder in ihr emporsteigen. Aber als sie in diese Züge des Grams und Schmerzes blickte, da regte es sich wieder heiß in ihrem Herzen. Mitleid, Liebe? Sie wußte es in diesem Augenblick selbst nicht zu unterscheiden. Wie mußte er Gertrud geliebt haben! Und doch hätte ein Wort von ihren Lippen genügt, diese Liebe zu zerstören! Aber weder er noch die Eltern sollten es jemals erfahren, daß es eine Unwürdige war, um die Ernst Volker trauerte! — Als Volker, der Sohn eines Jugend-



Ein französisch-deutsches Tanzturnier: Die siegreichen Paare.

Im Admiralspalast zu Berlin fand kürzlich das erste Tanzturnier statt. Ein deutsches und ein französisches Paar gingen als Sieger hervor.



freundes ihres Vaters, vor vier Jahren zum ersten Male ihr Elternhaus besuchte, war Gertrud bei Verwandten in Berlin zu Besuch, und so hatte sie mit dem Gaste des Hauses allein Wald und Feld durchtreift. Er war Gutsbesitzer, und ihn interessierte der landwirtschaftliche Betrieb der fruchtbaren und reichen Börde, in der sie wohnten, der so ganz anders war, als in seiner Heimat, in Ostpreußen. Das war eine köstliche Zeit gewesen! Immer herzlicher hatte sich ihre Freundschaft gestaltet, und als er sie beim Abschied gefragt, ob er im Herbst wiederkommen dürfte, da hatte sie in seinen Augen gelesen, daß es nicht nur das Interesse für die Landwirtschaft war, das ihn nach dem stillen, sächsischen Pfarrhause zurückführte.

Zu Ostern kam Gertrud heim, nach einjähriger Abwesenheit aus dem Elternhause. Wie ein Leuchtender, schillernder Schmetterling kam ihr die junge Schwester vor. Singend und lachend ging sie durch die solch übermütiger Laune ungewohnten Räume, und wo sie hinkam, schien es, als ob die Sonne heller leuchtete. Aus dem reizenden Baßfisch war ein berückendes, schönes Mädchen geworden. O, und sie mußte das auch und gebrauchte ihre Macht. Die Eltern schlugen dem trohigen wilden Viebling so leicht keinen Wunsch ab und sie selbst verwöhnte die Schwester nach Kräften. Ihr Herz klopfte der Zukunft so hoffnungsfreudig entgegen, daß sie sich von der sonnigen Fröhlichkeit Gertruds anstecken ließ und aus ihrer Zurückhaltung herausging.

Der Sommer kam, und Gertrud fing an sich zu langweilen. Das ruhige Leben im Elternhause sagte ihr nicht zu, und häusliche Beschäftigung haßte sie. Seufzend gedachte sie ihres Aufenthaltes in Berlin und schwärmte von der Großstadt. Aber plötzlich ging eine Wandlung in Gertrud vor. Sie wurde eine begeisterte Naturschwärmerin. Jeden Morgen ging sie zum Walde hinaus und kehrte meist erst nach einigen Stunden mit geröteten Wangen und einem Strauß Waldblumen heim. Die arglosen Eltern und sie selbst ahnten nicht, daß Gertruds plötzlich erwachte Liebe zur Natur mit der Anwesenheit eines jungen Malers zusammenhing, der im Dorfe sein sommerliches Quartier aufgeschlagen hatte. Als man es dem Vater endlich hinterbrachte, daß seine Tochter sich droben im Walde mit dem Maler täglich getroffen, hatte es eine fürchterliche Szene gegeben, und der junge Künstler war am nächsten Tage aus dem Dorfe abgereist. Der Schwester gestand Gertrud weinend, daß sie Hans Ewers liebe und keinen andern als ihn, wenn es so weit sei, heiraten wolle.

Das Korn wurde geschnitten, der Wein reifte; es war Herbst geworden. Ernst Volker kam. In jubelndem Glück klopfte ihr Herz, aber nur allzubald sollte sich ihre Freude in herbes Leid verwandeln. Wohl hatten sie seine Augen lieb und treu angeblickt, als er ihr die Hand zum Willkommen grüß gereicht, aber plötzlich war er wie verwandelt. Es war gleich nach einem Spaziergang gewesen, den er allein mit Gertrud unternommen hatte, und nun mußte sie es mit ansehen, daß es Gertrud verstand, Ernst Volker immer mehr in ihren Bann zu ziehen. Sie wollte, sie konnte es nicht glauben, daß das Mädchen, das ihr noch vor kurzem schluchzend ihre heiße Liebe zu einem andern anvertraut hatte, ihr jetzt den nehmen wollte, auf den sie von früher ein Anrecht hatte. Nur einmal in dieser Zeit hatte sie Gertrud an Hans Ewers erinnert. Aber böse blitzten sie die dunklen Augen der Schwester an. „Bah, das sei doch nur Spielerei gewesen. Sie gönnte ihr bloß nicht die reiche Partie, drum machne sie sie an die vergessene Kinderei.“ Da schwieg sie, und niemand merkte es, was in ihr vorging, als Gertrud die Braut Ernst Volklers wurde.

Gleich nach Weihnachten schon fand die Hochzeit statt, und das junge Paar reiste nach dem Süden. Monatslang blieben sie fort.

Einige Monate nach der Rückkehr des jungen Ehepaars auf Volklers Gut kam die Nachricht von der Geburt eines Kindchens und zugleich die von dem dabei erfolgten Tode der

jungen Mutter. Tiefgebeugt waren die Eltern abgereist, dem toten Kinde das letzte Geleit zu geben. Sie war daheim geblieben, das Haus zu hüten. Auch jetzt, wo die Schwester tot war, wollte sie Ernst Volker nicht wiedersehen. Nun war er selbst gekommen, nach zwei Jahren — wohl um die Stätten wiederzusehen, wo er damals als Bräutigam Gertruds so glücklich gewesen war.

„Ella,“ sie fühlte plötzlich, wie ihre Hand gefaßt wurde. „Ahnst du es, was mich herführt?“ schlug es fragend an ihr Ohr.

„Ja, Ernst. Du wolltest das alles hier einmal wiedersehen!“

„Damit mein Schmerz, meine Verzweiflung erst recht aufleben soll? Nein, nein, Ella. Ich wollte dich fragen,“ nur zögernd kam es von seinen Lippen, „ob du dich entschließen könntest, — mein Weib zu werden?“

„Dein Weib — Ernst!“ Erblichend fuhr das Mädchen zurück.

„Ja, Ella! Habe Erbarmen mit dem Kinde deiner Schwester. Es wird immer elender, immer schwächer! Ella, es ist das einzige, was mir von meinem Glück noch übrig geblieben ist. Sei du ihm eine Mutter! Ich bitte dich, ich beschwöre dich, laß mich keine Fehlbitte tun.“

Stumm und regungslos saß das Mädchen da. Nun bat er sie, seine Frau zu werden, — nicht um ihrer selbst — um des Kindes willen. Ein bitteres Lächeln flog um ihre Züge. Wie selig wäre sie damals über die Frage gewesen — und heute!

„Ella!“ tönte es wieder leise an ihr Ohr. „Wir haben beide Schiffbruch gelitten in der Liebe. Mir hat der Tod mein Liebstes genommen, dir das Schicksal . . . aber mach' dich frei von der Erinnerung an jenen Unwürdigen, der deine Liebe nicht verdient hat!“

„Was — was heißt das, Ernst?“ Verständnislos sah sie ihm ins Gesicht.

„Ich weiß alles, Ella — Gertrud hat es mir ja damals erzählt, als ich im Herbst zu euch kam. Du warst heimlich verlobt mit jenem jungen Maler, der hier war —“

„Ernst!“ wie ein Aufschrei des Entsetzens kam es von ihren Lippen. „Das ist nicht wahr!“ wollte sie rufen. Aber es war, als ob sich ein Alp auf ihre Brust gelegt hätte. Also darum, darum allein vielleicht war sie um ihr Lebensglück betrogen worden — durch die Lüge der eigenen Schwester! In welch' einen Abgrund blickte sie des kältesten Egoismus einer verlorenen Seele! Bitterlich weinend, bedeckte sie mit den Händen ihr Gesicht.

Stumm saß Volker ihr gegenüber. Er glaubte, ihren Schmerz um ihre verlorene Liebe ehren zu müssen, und ahnte nicht, was in ihrem Herzen kämpfte.

Endlich hatte sich Ella gefaßt und sie hob den Kopf. Ein entschlossener Zug lag um den harten, feingeschnittenen Mund. Nein, sie wollte ihm jetzt nichts sagen — um der toten Schwester willen, um seinetwillen, den sie, wie sie sich es ja jetzt wieder zugestehen konnte, immer geliebt hatte. „Wohlan, es sei, Ernst. Ich will deinem Kinde eine Mutter sein.“

Nach wenig Wochen schon fand die stille Hochzeit statt. Gleich nach der Trauung reiste das junge Paar nach Volklers Heimat ab.

Keine Böller ertönten, die junge Gutsherrin zu begrüßen, keine Fahnen flatterten und keine Girlanden schmückten die Tür des Gutshauses, wie einst beim Einzuge von Volklers ersten Frau. Werktäglich ging das Leben auf dem Gutshofe seinen Gang. Ella hatte es so haben wollen, und ihr Gatte war ihr dankbar dafür. Ihm wäre ein feillicher Empfang, der die Erinnerung an die Vergangenheit weckte, entsetzlich gewesen. Und doch war er es, der bei jeder Gelegenheit diese Vergangenheit immer wieder heraufbeschwor. Trozdem seine junge Frau seine arg vernachlässigte Häuslichkeit musterhaft führte, sein Heim wieder traulich und behaglich gestaltete und sein Kind mit mütterlicher Liebe hegte und

pflegte, stellte er unaufhörlich Vergleiche zwischen ihr und Gertrud an. Er schien es gar nicht zu fühlen, wie bitter Ella diesen Kultus mit der verstorbenen Schwester, von der sie wußte, sie war alles andere als eine gute Hausfrau gewesen, empfinden mußte. Eine tiefe Traurigkeit erfüllte das Herz Ellas. Sie kam sich so überflüssig vor in dem Hause und Leben dieses Mannes, der nur seinen Erinnerungen an die Tote lebte. Täglich besuchte er ihr Grab, und oft schloß er sich stundenlang in dem Boudoir seiner verstorbenen Frau ein. O, wenn er ahnte, daß sie all diese trauernde Liebe nicht verdiente!

Auch heute schien ihn die Sehnsucht in dieses Zimmer getrieben zu haben. Stunde um Stunde verrann, es wurde Mittag, Nachmittag, Spätnachmittag, er kam nicht zum Vorschein. Sie wurde ängstlich. Leise öffnete sie die Tür des Zimmers, das sie bisher nie betreten hatte.

Süßlicher Fiederduft strömte ihr aus dem kleinen, mit raffiniertem Luxus eingerichteten Gemach entgegen. Vor dem kleinen Kofoschreibtisch saß ihr Gatte. Er schien ihr Kommen nicht gehört zu haben; er saß, sein Gesicht in die Hände vergraben, und ein wehes Schluchzen drang an ihr Ohr. Ein bitteres Gefühl überkam sie bei diesem Anblick. Um der Toten willen vergaß er, wie immer, der Lebenden! Schon wollte sie sich wieder zurückziehen, da blickte er auf. Mein Gott, wie sah er aus! Abschalt das Gesicht, und die Züge entstellte! Vor ihm auf der Schreibtischplatte lagen wie in wilder Hast verstreute Briefe. Ein flüchtiger Blick genügte, sie die Schriftzüge erkennen zu lassen. Sie waren von — Hans Ewers. Sie kannte diese Schriftzüge aus Briefen, die Ewers früher im Elternhause heimlich an Gertrud gerichtet hatte und die sie ihr oft jubelnd vorgelesen hatte. Was bedeutete das, wie kamen diese Briefe in die Hände Ernsts?

Feindlich blickten sie des Gatten Augen an.

„Ihr hattet wohl ein Kompagniegeschäft zusammen gegründet,“ kam es schneidend von seinen Lippen, „bei dem dieser Hans Ewers der stille Teilhaber war — du und deine Schwester —?“ Der Name kam nicht von seinen Lippen, und verächtlich stieß er die Briefblätter mit der Hand von sich.

Ella richtete sich auf. Jetzt war der Augenblick gekommen, vor dem sie sich immer gebangt hatte. Jetzt durfte sie nicht mehr schweigen.

„Und wenn Gertrud nun allein diejenige gewesen wäre, die die Liebe Hans Ewers besessen?“ erwiderte sie ernst.

Fassunglos blickte sie Volker an. Dann aber schien es, als ob plötzlich ein Blitz das Dunkel, das bisher seine Augen verhüllt hatte, zerriß.

„Dann hätte sie mich also belogen, als sie sagte, du wärst mit Hans Ewers —?“

Stoßend nur war es von seinen Lippen gekommen, und stumm nickte Ella mit dem Kopfe.

Volker schlug die Hände vor das Gesicht und verharrte einige Zeit in dieser Stellung. Das Unrecht, das er dieser Frau getan, brannte in seiner Seele, und eine Ahnung von der großen Liebe, an der er achtlos vorübergeschritten war, dämmerte in ihm auf.

„Und warum schweigst du, Ella?“ fragte er endlich leise und schuldbehaftet.

„Ich wollte dir den Glauben an die Tote nicht nehmen, Ernst!“

Seif walle es in dem Herzen des Mannes auf. Dann ergriff er die Hände des zitternden Weibes und drückte seine Lippen darauf.

„Ella, kannst du mir vergeben?“

Stumm nickte sie und glückverheißend glimmte es in ihren Augen auf. Dann sagte sie langsam mit bebender Stimme: „Wir sind lange im Schatten gewandert, aber ich kann noch an die Sonne glauben!“

## Wie ich in Strafe kam.

Humoreske nach dem Ungarischen von Armin Ronai.

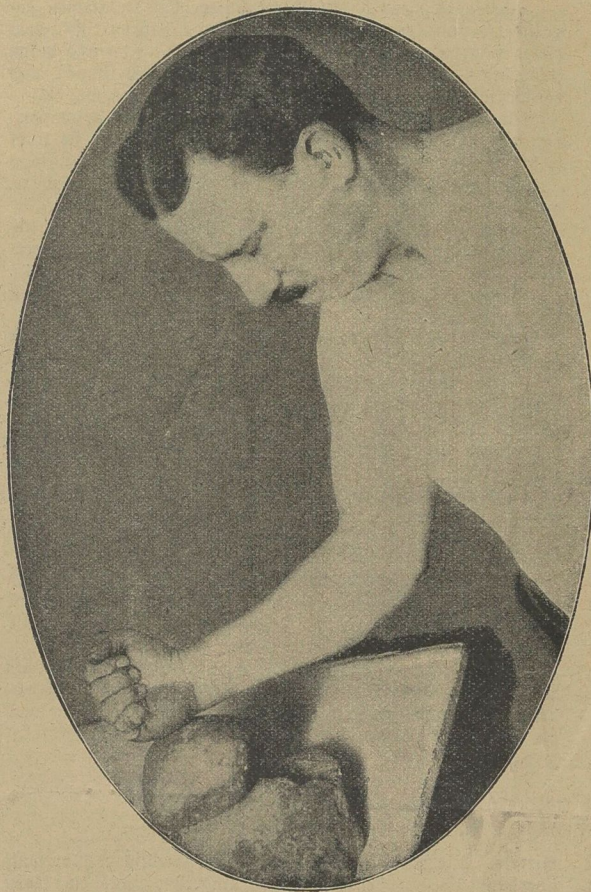
Unsere Gasse, in der ich seit Jahrzehnten wohne, war wie eine Insel des Friedens im lärmenden Getriebe der Großstadt. Ein stilleres, geräuschloseres Leben als in diesem Bersted, konnte man auch im weltfernten Gebirgsdorse nicht führen. Sie hatte keine elektrische Bahn; Droschken sah man dort nur bei großen Familienereignissen, auf dem Jahrdamm wuchs recht ansehnliches Gestrüpp, so daß die Kinder darin Räuber spielen konnten. Neurasthenikern wurde von den Ärzten mit Vorliebe der Aufenthalt in unserer Gasse verschrieben, da sie hier absolute Ruhe fanden. Es war mit einem Wort eine Idylle.

Da kam die neue Zeit mit ihren gesteigerten Verkehrsnotwendigkeiten. Ein Häuserblock, der uns von der Außenwelt hermetisch abgeschlossen hatte, wurde von Stadtregulierungs-Vandalen niedergedrückt, und wie durch ein plötzlich geöffnetes Wehr wälzte sich sofort Verkehr und Lärm durch unsere Gasse. Die anderen Verkehrsadern der Großstadt mußten entlastet werden. Also wurde ein Teil des Getriebes durch unseren bisher so idyllisch stillen Winkel geführt. Schienengleise für die Elektrische wurden gelegt, unterirdische Kabel eingegraben, mächtige Kandelaber aufgestellt. Der botanische Garten vom Jahrdamm verschwand, aber auch die Neurastheniker flüchteten entsezt aus der Gasse, die mit einmal an Geräusch und Lärm nachholen zu wollen schien, was sie seit den hundert Jahren ihres Bestehens versäumt hatte. Elektrische Wagen surrten an den Häusern vorbei, Droschken fuhren, den Weg abkürzend, mit Vorliebe und in unabsehbar langen Zügen just durch die Quergasse, die nun großartig „Querststraße“ genannt wurde. Schwerbeladenes Fuhrwerk rasselte auf dem neuangelegten Granitpflaster dahin.

Und zu all dem Übel des Großstadtverkehrs gesellte sich auch noch das Automobil. Nämlich die ganze Gattung dieses neuzeitlichen, so nützlichen und doch so schrecklichen Verkehrs-

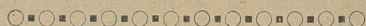
mittels. Nie hatten die Bewohner der friedlichen Quergasse überhaupt so ein benzingeheiztes Ungetüm zwischen ihren Häusern gesehen, und durch die Querstraße rasten nun täglich Hunderte dieser Behälter in ihrem unsinnigen Tempo dahin, als hätten sich alle Chauffeure der Großstadt verabredet, bei jeder ihrer Fahrten ausgefucht die Querstraße zu durchsaufen, ob sie es topographisch nötig hatten oder nicht! Zu jeder Zeit war unsere einst, ach so idyllisch friedliche Gasse von diesen rasenden, stinkenden und brüllenden Ungeheuern um jede persönliche Sicherheit gebracht. Zahllos waren auch die Unfälle, die sie verschuldeten. Kein Mensch war mehr seiner Knochen sicher. Einige Chirurgen hatten sich speziell wegen der Häufigkeit von Automobil-Unfällen just in unserer früher ängstlich gemiedenen Straße niedergelassen, und die Rettungsgesellschaft etablierte für die raschere erste Hilfe an der nächsten Straßenkreuzung eine Unfallstation. Mit einem Wort, der Verkehr hat unsere Gemütsfreiheit definitiv zerstört.

Eines Abends kam ich nun von einem Spaziergang daher und wollte in friedlicher, behaglicher Stimmung heimgehen — soweit Friede und Behagen nach der neuen Gestaltung der Dinge in unserer Straße überhaupt noch denkbar waren. Wie ich so nachdenklich dahinschreite, höre ich plötzlich hinter mir ein schreckliches Gefnatter, dann ein fürchterliches Getute und schließlich einen markerschütternden Schrei. Ich wußte ja, daß diese Anhäufung von unangenehmen Geräuschen eines der durch unsere, dem Weltverkehr erschlossenen Straße rasenden Automobile bedeutet. Hätte für meine Person auch nicht viel Aufhebens von der Sache gemacht. Schließlich, man muß Philosoph sein und sich in die Zeit schicken. Aber der markerschütternde Schrei! Er klang nach mehr als nach durchschnittlichem Rappen- und Weinbruch. Ich drehte mich also rasch um, eben noch rechtzeitig, um eine von dem mit blitzender Rücksichtslosigkeit dahinschießenden



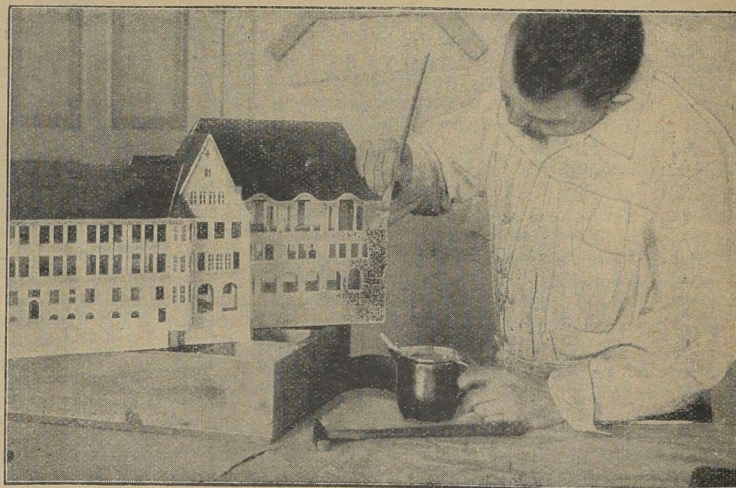
Mr. Laurent, der „Mann mit der eisernen Hand“,  
zer schlägt die härtesten Feldsteine.

Ein ungewöhnlich spannender Akt festelt die Aufmerksamkeit des Publikums im Zirkus Schumann zu Berlin. Mr. Laurent, genannt „der Mann mit der eisernen Hand“, tritt an einen Tisch, auf dem einige Feldsteine ausgebreitet liegen, legt sich die groben Stücke zu recht und, in wuchtigen Kreisen ausholend, zer schlägt er die Steine mit der Scheide seiner bloßen Hand. Die Durchschlagkraft dieser zur Steinart verwandelten Menschenhand, die ungefüge, scharfkantige Steine von enormen Härtegraden zer schmettert, ist ganz erstaunlich. Allerdings — man betrachte einmal den Muskel der inneren Handfläche und vergleiche ihn mit einer gewöhnlichen Hand!



Ein neuer Beruf:  
Das Bauen des Modellhauses.

Eigentlich ist die Arbeit schon länger bekannt, aber bis jetzt wurde sie nur bei Staats- oder besonders großen Gebäuden ausgeführt. Jetzt wird aber fast bei jedem Hause vor der Inangriffnahme ein dem zu bauenden Hause vollständig gleiches Modell erbaut und zumeist auf der Baustelle ausgestellt. Wir sehen auf nebenstehendem Bilde einen Modelleur beim Anfertigen eines derartigen Hausmodells.



Auto angerempelte und wie einen Gummiball weggeschleuderte Gestalt mit meinen kräftigen Armen aufzufangen. Der Stoß war derart, daß ich beinahe selbst aufs Pflaster gestürzt wäre. Ich hatte mich aber rasch gefaßt und blühte die bewußtlose, in meinen Armen liegende Dame an.

Es war die Metzgersfrau von gegenüber. Das war so eine richtige moderne, zartgebaute, hypersensible Metzgerin, die von dem erhaltenen Stoße nun betäubt, bewußtlos, vernichtet dalag. Eine Metzgersfrau, wie sie noch vor ein paar Jahrzehnten zu Großvaters Zeiten in Gebrauch waren, hätte gewiß resolut standgehalten, und das Automobil wäre an dem Zusammenprall kaputt gegangen. Aber auch die Metzgersfrauen sind anders, feiner geworden. O, über den Wandel der Zeiten!

Aber der Anhold von einem Chauffeur sollte doch nicht straflos die einzige Metzgerin unserer Straße zusehen fahren! Kurz entschlossen, lehnte ich die noch immer Bewußtlose an eine Mauer nebenan und lief, so rasch ich konnte, dem Behütel nach, indem ich fortwährend „Aufhalten! Aufhalten!“ schrie.

Da stellte sich mir ein Polizist in den Weg, just als ich das Automobil um die Ecke fahren und im Gewühle des Verkehrs verschwinden sah.

„Was will der Herr?“ — fuhr mich der Schutzmann barsch an.

„Das Auto, das Auto!“ rief ich, ganz außer mir, denn zu langen Erörterungen war doch keine Zeit, sollte das tollgewordene Behütel noch gestellt werden können.

„Was ist mit dem Auto?“ fragte der Polizist in aller Seelenruhe.

„Ja, Herr Schutzmann, haben Sie denn nicht gesehen?“

„Ei, natürlich habe ich gesehen.“

„Was sagen Sie dazu?“

„Sie meinen, zu dem Automobil? Ein Lumpenkerl, dieser Chauffeur. Hat mich beinahe umgefahren.“

„Nun, und?“

„Nun, was denn weiter?“

„Sie dulden das?“

„Herrgott, wenn wir alle Autos, die schnell fahren, stellen wollten, hätten wir für sonst nichts mehr Zeit übrig.“

„Aber dieses hat eine Metzgersfrau überfahren . . .“

„So?“

„Und ich fordere, daß der Chauffeur angezeigt und bestraft wird.“

„Gewiß, wenn der Herr wünscht . . . Wie heißen Sie?“

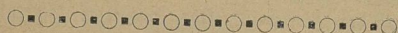
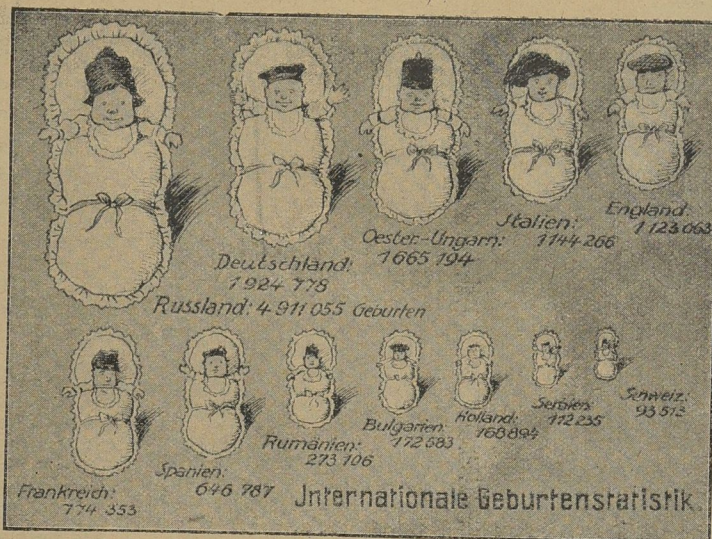
Der Schutzmann notierte meinen Namen nebst Adresse, und damit war vorderhand die Angelegenheit in eine der





**Internationale Geburtenstatistik.**

Die heutige Statistik gibt eine Übersicht der Gesamtzahl der Geburten in den einzelnen Ländern; an der Spitze steht Rußland, wo im letzten Berichtsjahre nahezu 5 Millionen Geburten gezählt wurden. Volkswirtschaftlich wie politisch gleich erfreulich ist es, daß die nächsten drei Plätze von den Dreibundstaaten eingenommen werden. An fünfter und sechster Stelle stehen England bezw. Frankreich, an zwölfter Stelle die Schweiz. Betrachtet man die Geburten nicht nur in ihrer Gesamtzahl, sondern im Verhältnis zur Einwohnerzahl des betreffenden Landes, so erhält man allerdings ein wesentlich anderes Bild. Auf 1000 Einwohner entfallen in Bulgarien 40,3 Geburten, in Rumänien 39,8, Serbien 39, Rußland 31,4, Deutschland 29,8, Holland 28,6, Schweiz 25, England 24,3 und in Frankreich 19,7 Geburten.



modernen Zivilisation und Kultur entsprechende Ordnung gebracht.

Nun eilte ich schnell an den Ort des Unglücksfalles zurück,

um dem armen Opfer Hilfe zu leisten. Aber ich fand die Mehgerin nicht mehr an der Wand, an die ich sie gelehnt hatte. Ich ging an ihren Laden heran, — richtig, da stand sie schon wieder hinter dem Tisch und verkaufte in geschäftigem Eifer an freischwende Köchinnen kalten Aufschnitt. Also sind auch die modernen Mehgersfrauen nicht aus gar zu hartem Stoff gebaut, was der anatomischen Richtigkeit wegen hier revozierend festgestellt werden soll.



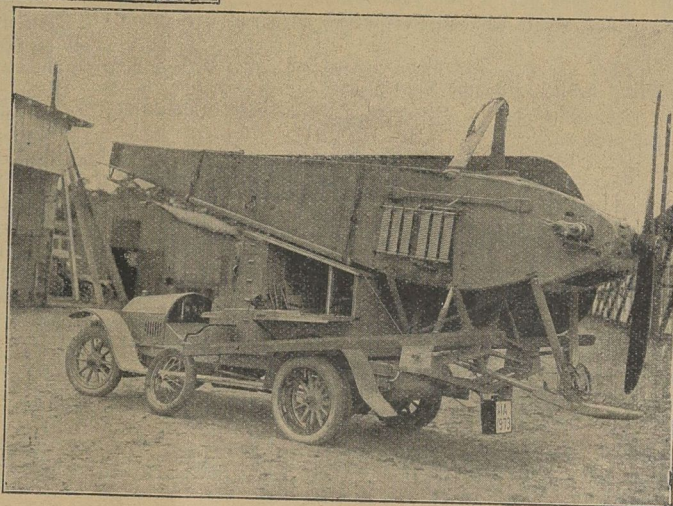
**Kochunterricht für Ärzte.**

Der berühmte Professor Salomon hat in seiner Wiener Klinik eine diätische Küche eingerichtet, an der die Ärzte selbst praktisch das Kochen erlernen. Dieses Vorbild verdient auch in Deutschland Nachahmung zu finden.



**Ein neues Automobil zum Transport von Flugzeugen.**

Unser Bild zeigt ein Automobil zum Transport von Flugzeugen, wie solches auf dem Flugplatz Johannisthal vorgeführt wurde. Das Auto ist gleichzeitig als fahrbare Reparaturwerkstatt eingerichtet und dürfte besonders für das Militärflugwesen von großem Interesse sein.



Es vergingen einige Wochen. An den Vorfall mit der umgefahrenen Mehgersfrau dachte ich kaum mehr. Inzwischen sausten die Automobile in noch größerer Anzahl und in noch unsinniger Kajerei durch unsere einst so stille Gasse. Die Unfälle wurden immer zahlreicher, die Chirurgen arbeiteten schon mit Assistenten, und die Rettungsgesellschaft mußte ebenfalls ihr Personal verstärken. Auch hatte sich infolge rapider Zunahme von Opfern in meiner Nachbarschaft ein geselliger Verein der durch Automobile verunglückten Bürger gebildet. Der Vorsitzende dieses Vereins hatte nicht weniger als



dreizehn Unfälle durch das Automobil überstanden und konnte zwei komplizierte Beinbrüche, eine Armaustugelung, fünf eingedrückte Rippen, eine Nasenquetschung, eine Gehirnerschütterung und eine traumatische Neurose nachweisen. Lebte gemächlich von den erhaltenen Entschädigungen und erlreute sich in Jagdtreisen eines ungeheuren Ansehens. Ich hatte mich aus Interesse und Neugierde ebenfalls zur Aufnahme in den Verein gemeldet, wurde aber, da ich keinen Automobilschaden an mir nachweisen konnte, einstimmig refüsiert.

Nach vier Wochen bekam ich eine Vorladung zur Polizei: „Ferdinand Schulz — wegen Schnellfahrens“ stand darüber. „Endlich!“ rief ich erfreut aus. „Und sie bewegt sich doch, die ewige Gerechtigkeit auf Erden!“

Sofort begab ich mich auf das betreffende Polizeiamt. Im Vorzimmer war eine Versammlung von Frauenspersonen. Zumeist Köchinnen und Hausfrauen, die wegen gegenseitig an den Kopf geworfenen Töpfen an die Gerechtigkeit der Polizei appellierten.

Ich wurde sofort vor den Polizeieinspektor gerufen, einen alten, härtebigen Herrn, dem man es recht ansah, daß er sich sein Leben lang mit dem Unfrieden der Menschheit beschäftigt hatte.

„Sie sind der Ferdinand Schulz?“

„Jawohl, Ferdinand Schulz ist mein Name.“

„Sind in Schnellfahr-Angelegenheit vorgeladen.“

„Nun ja, . . . wie man's nimmt.“

„Sie leugnen also nicht?“

„Was?“

„Daß Sie polizeiwidrig schnell gefahren sind.“

„Ich?“

„Ja doch!“

„Nein.“

„Was? Jetzt auf einmal nicht?“

„Aber, Herr Inspektor, ich bin doch als Zeuge geladen.“

„Als Zeuge? In welcher Angelegenheit?“

„Nun, doch in Angelegenheit des Automobils, das zu schnell gefahren ist. Noch dazu als belastender Zeuge.“

„Bedauere sehr, aber das stimmt nicht. In jedem anderen Fall akzeptiere ich Sie gern als Zeuge. Jetzt sind Sie aber selbst der Angeklagte. Hier steht es deutlich in der Anzeige: Ferdinand Schulz, abends neun Uhr, am 25. August, polizeiwidriges Schnellfahren.“

Der Inspektor hielt mir die Anzeige hin, damit ich mich mit eigenen Augen davon überzeugen könne. Nun war mir's klar. Der Schußmann hat die Begriffe verwechselt. Bis er den Rapport erstattete, vergaß er offenbar, daß ich Zeuge und nicht Täter war. Der rasende Chauffeur sollte leer ausgehen und ich nun hüßen.

„Nun,“ fragte der Inspektor streng, „leugnen Sie immer noch?“

„Aber ja, ganz bedeutend leugne ich, mit aller Kraft meines hellsten Unschuldsbewußtseins.“

„Gut, dann muß ich Sie mit dem betreffenden Schußmann konfrontieren.“

„Bitte sehr.“

„Und Sie werden die Freundlichkeit haben, sich nochmals her zu bemühen.“

„Ganz wie Sie wünschen.“

Damit war ich für diesmal entlassen.

Ein paar Wochen lang regte sich nichts. Nur in unserer StraÙe ging es noch viel lebhafter zu. Der „Verein durch Automobil verunglückter Bürger“ nahm mich inzwischen auch bereitwilligst als Mitglied auf. Hatte nämlich das Glück, von so einem fauchenden Ungeheuer in den Rinnstein geschleudert zu werden, wovon ich auf der rechten Gesichtshälfte eine schmißartige Schramme als bleibendes Andenken erhielt.

Der Chauffeur war auch in diesem Falle nicht zu erutieren. Wie das ja selbstverständlich ist.

Da kam die zweite Vorladung. Ich ging aufs Polizeiamt. Im Vorzimmer sahen dieselben Köchinnen, jedoch in Gesellschaft anderer Hausfrauen. Köchinnen und Töpfe scheinen das ewig Gleiche zu bleiben, was ewig wechselt, ist nur die Herrschaft. Eine merkwürdige Erfahrung, die ich da auf der Polizei gemacht habe.

Nun geschah die Konfrontation. Ich erkannte den Schußmann nach so langer Zeit nicht mehr, und ich dachte, der Schußmann werde sich auch schwerlich meiner erinnern können. Die Gasse war ja dazu noch spärlich beleuchtet gewesen. Aber ich sollte mich täuschen. Er blickte mich mit seinen scharfen Polizeiaugen ein paar Momente lang durchdringend an und sagte dann:

„Ja, der Herr ist es, der an jenem Abend so rasch gefahren ist.“

„Was?“ schrie ich, als ich mich von der gewaltsamen Unterdrückung einer Amtsehrenbeleidigung etwas erholt hatte, „was sagen Sie, ich soll schnell gefahren sein? Ich? Herr, ich bin überhaupt noch nie auf einem Automobil gefahren, verstehen Sie? Noch nie?“

„Ach,“ meinte der Polizeieinspektor, väterlich lächelnd, „das sagen alle, wenn sie erwischt werden.“

„Aber der Herr Schußmann hätte sich ja die Nummer des Automobils merken können.“

„Bei der Geschwindigkeit, mit der Sie gefahren sind!“

„Aber Herr, ich bin ja überhaupt der Anzeiger. Ich bin nur Zeuge.“

„Haben Sie einen Zeugen dafür?“

„Einen Zeugen dafür, daß ich nur Zeuge bin . . .?“ Mir schwindelte es vor so viel bürokratischer Spitzfindigkeit. Ich soll nun beweisen, daß ich . . . „Himmeselement,“ sprudelt es da zornig aus mir heraus, „das ist ja, meine Herren, direkt eine Schwei . . .“

„Herr, hüten Sie sich!“ mahnte der Polizeieinspektor streng, „derartige Ausfälle gegen die Polizei können Ihnen teuer zu stehen kommen.“

„Aber so lassen Sie mich doch ruhig ausreden! Wolte sagen: Das ist direkt eine schweißgönd nicht zu duldenende Sache, die Sie da mit mir anstellen.“

„Ach so. Das ist was anderes. Also Sie leugnen immer noch?“

„Und wenn ich nicht mehr leugne?“

„Dann will ich Sie diesmal, in Anbetracht Ihrer bisherigen Unbescholtenheit, und weil doch kein weiterer Schaden infolge des Schnellfahrens angemeldet worden ist, mit zehn Kronen bestrafen.“

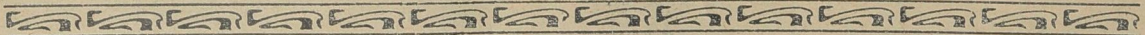
„Und wenn ich leugne?“

„Dann sind weitere Erhebungen notwendig, und Sie müßten ein drittes Mal kommen, eventuell ein viertes Mal, bis die Tatsachen klargelegt sind. Auch könnte vielleicht ein gerichtliches Verfahren sich als notwendig herausstellen.“

„Nein, nein, um Gotteswillen. Habe genug von solchen Scherereien. Also ich kam als Zeuge und bin nun Täter und habe für das Schnellfahren auf einem Automobil, auf dem ich niemals gefahren bin, zehn Kronen Strafe zu zahlen? — Hier, Herr Inspektor, das Strafgeid. Und ich verspreche Besserung. Werde es ganz gewiß nie und nimmermehr tun.“

Darauf erlegte ich den Betrag und verließ schleunigst das Amtsfokal, wo ich so rasch aus der passiven menschenfreundlichen, in die aktive polizeiwidrige Rolle transponiert worden war.

Aber nun können die Automobile in unserer geräuschvollen Querstraße so viel überfahren und zertrümmern, als sie nur wollen. Ich werde mich um die Rippen meiner Mitmenschen nicht mehr kümmern, selbst wenn es sich um moderne, zartgebaute Mekkersfrauen handelt.



O glücklich, wer ein Weib gefunden,  
Das Treue hält in bitteren Stunden;  
Es kann nicht Gold und Geklein  
Gleich ihrer Liebe köstlich sein.

### Abendlied.

Nun ruht die Welt in Frieden,  
Und was von Lust und Schmerz  
Der Tag dir auch beschieden,  
Bergiß es, müdes Herz!

Schau auf nach sel'ger Höhe  
Und lächelm Sternenschein,  
Dein Leid und all dein Wehe  
Wird dann vergessen sein.

So kommt ein Lebensabend  
Nach Erdentampf und Mühen,  
Was du gehofft mit Tränen,  
Soll oben herrlich blühen.

Und unbeschreiblich selig  
Sollst du da droben sein. —  
Nun, armes Herz, sei stille  
Und schlafe ruhig ein.

Marie Kneisel.

### Falsche Einbildungen.

Ein jeder Mensch, und wenn es der nüchternste und scharfsichtigste wäre, entwidelt in seinem Vorstellungsleben irrige Begriffe vom Leben und seinen Erscheinungen. Es ist gleichsam, als ob der Mensch in seinem Innern neben manchem gut geratenen Spiegel selbstam verborgene und in den verschiedensten Formen ausgeschweifte Spiegel trüge, deren Reflexe falsche Bilder sind: Vorstellungen, die der „Wirklichkeit“ nicht entsprechen. Irrtümern gleich, lenken sie nicht nur unser Fühlen und Denken, sondern auch unser Tun in falsche Bahnen, denn unsere Handlungen sind ja nur die Resultate unseres Empfindens! Der eine hat diese, der andere jene falsche Auffassung und Einbildung. Aber es gibt auch unrichtige Vorstellungen, die tausend-, ja millionenfach vorkommen. Wir wollen nur einige herausgreifen.

Ein Kind leidet an Bleichsucht, oder es ist blutarm. Was tut die Mutter? Sie kauft dem Kinde eine Flasche Wein um die andere. Womöglich Rotwein. Denn dieser „macht Blut“. Grundfalsch! Wein regt allenfalls an, er selbst kann kein neues junges Blut erzeugen, wie etwa Milch. Dagegen ist er sich ganz gleich, ob es sich um Rotwein oder Weißwein handelt; die Auffassung, daß die „schöne rote Farbe“ des erkeren allein schon für die Bildung neuen Blutes verbürgt, ist geradezu tödlich.

Ein anderer Fall. Ein Kind ist lungenkrank geworden. Was ist daran schuld? Das Kind ist „in einen Zug“ gekommen. Was ist ein „Windzug“, einem kühlen Lüftchen alles aufgebürdet wird! An Husten, Schnupfen, Influenza und hundert anderen Übeln war allein der Zug schuld; daran, daß Krankheiten aus der schlechten Beschaffenheit der körperlichen Organe und des Blutes hervorgehen können, wird ebensowenig gedacht, als daran, daß schon dadurch eine Krankheit entstehen kann, indem das Kind mit nicht mehr ganz reinen Händen sein Butterbrot zum Munde führt, eine zu Boden gefallene Brotkrume aufhebt und in den Mund steckt, Obst mit unsauberer Schale verzehrt, an der Tapete des

Zimmers herumgreift, in alten Büchern mit schon übertriebenen braunen Ecken blättert — und so weiter. Mußte doch ein Landmann, weil er sich nur ganz unbedeutend an einem Strohhalm ritzte, sein Leben mit dem Tode bezahlen! Statt daß, wie es so oft geschieht, der Hautausschlag bei Kindern darauf zurückgeführt wird, daß diese mal eines Tages „in einem Zuge“ gestanden haben, sollte lieber die ungeeignete, vielleicht saure, alkohoholische Nahrung, zu langer Aufenthalt in stickiger Zimmerluft, die Vererbung schlechten Blutes, und was sonst noch in Betracht gezogen werden. Keiner frischer Wind, besonders solcher nach dem Regen, schadet weniger, als er nützt; er kommt einem Bade gleich, das uns erfrischt und reinigt. Denn reiner Wind führt große Mengen Sauerstoff in die Lungen, belebt die Haut, befördert und reguliert den Stoffwechsel! Sehr schädlich dagegen kann Wind sein, der größere Mengen Staub mit sich führt. Dann aber ist's eben nicht der Wind, sondern der Erzeindstaub, der sich auf die Schleimhäute legt, Kratzen im Hals, Schmerzen in der Lunge und allerhand Krankheiten erzeugt!

Ein anderer falscher Glaube ist der, daß grüner, mit Essig und Öl zubereiteter Salat „neues Blut“ mache. Erstens gehört schon viel Salat dazu, um dem Körper mehr als einen Fingerhut voll Blut zuzuführen. Zweitens aber verdirbt der blutgebende Essig das doppelt und dreifach wieder, was der Genuß von Salat dem Körper an guten Stoffen zugeführt hat. Oder sind nicht in der Salatzit die meisten Hautausschläge zu beobachten? Trinkt Milch, glaubt aber nicht, daß grüner Salat mit Essig und Öl euren Bluteichtum vermehrt!

Wir haben nur drei Beispiele der Körper- und Gesundheitspflege angeführt, um zu zeigen, wie leicht man sich irrigen Vorstellungen und falschen Einbildungen hingibt.

### Für die Küche.

**Sauerkrautsuppe.** Butter und Mehl werden hellgelb geröstet, übrige Fleischbrühe hinzugegeben und darin einige Löffel feingewiegtes Sauerkraut weichgekocht. Zuletzt fügt man saure Sahne zu und rührt die Suppe mit Eidotter ab, um sie über Semmeltoasten anzurichten.

**Weiße Bohnen,** aufgequollen, nur mit Wasser, Salz und Butter, bilden eine gute Zuspelze, hat Kartoffeln oder Klee zu braten, Ragouts und manchen Gemüsen. So kann man sie mit Karotten und auch mit grünen Schnittbohnen mischen, auch mit säuerlichen Äpfeln zusammen schmecken sie sehr angenehm.

**Kalbsbraten.** Soll eine Kalbskeule vorwiegend zu Aufschnitt Verwendung finden, so wird es gut sein, den Knochen vor dem Braten auszulösen und das Fleisch dann gut mit einem gebrihten Bindfaden zusammen zu schnüren. Da, wo der Knochen lag, kann ein Stück frische Butter eingelegt werden, wodurch der Braten einen sehr angenehmen saftigen Geschmack gewinnt. Meistens wird dem Kalbsbraten eine zu lange Bratzeit zugemessen. Sobald ein Kalbsbraten seinen Saft durch zu langes Braten verloren hat, schmeckt er sehr unangenehm und strobig.

**Reisuppe mit Tomaten.** ½ Kilogramm gut abgeriebene, zerhackte Tomaten wird mit wenig Wasser, da sie meist genug eigenen Saft haben, weichgedünstet und der Brei durch ein Sieb gestrichen. Inzwischen läßt man 125 bis 150 Gramm gut

abgespülten Reis in Wasser mit etwas Butter gar kochen, verdünnt ihn mit Wasser oder leichter Brühe, gibt das Tomatenmus dazu, läßt alles durchkochen, schmeckt die Suppe ab und reicht geriebenen Parmesankäse extra dazu.

**Kotkohl.** Das Kraut wird feingehobelt und mit zerlassenem Luftpfeil ohne Erleben und sehr wenig Wasser und Salz und einem Löffel Essig zu Feuer gebracht und langsam weich gekocht. Nach dem Garwerden rührt man eine Oberstufe Johannisbeergelee dazu. Das Kraut darf dann nicht mehr lange schmoren, sondern muß bald serviert werden.

**Fleischpfannkuchen.** Bratenreste, besonders solche von einer Kalbskeule, werden fein gewiegt und mit wenig Pfeffer und Salz gewürzt. Dann bereitet man einen gewöhnlichen Eierkuchenteig, gibt davon einen Löffel voll in einen Tiegel, streut von dem gebackten Fleisch darüber, bäckt den Kuchen auf beiden Seiten schön braun und schlägt ihn zusammen. Diese Fleischkuchen werden, mit Käse begeben, abends zum Tee gereicht.

**Schokoladenpeise.** Man bereitet aus 200 Gramm Schokolade, ¼ Liter kochender Milch, etwas Mehl und Zucker eine sämige Sauce. Aus 8 Eiweiß bereitet man einen steifen Schnee, mischt ihn mit Zucker und Vanille, bäckt diese Masse in einer Porzellanform in einem mäßig warmen Ofen und bringt sie mit der Schokoladensauce zu Tisch.

### Haushaltung.

**Keine Fenster.** Es ist eine kleine Mühe, an jedem Morgen die Fensterhebeln mit einem reinen leuchten Lappen abzuwischen und dann mit einem Leber oder mit einem Friestuch nachzuwischen. Das eigentliche allwöchentliche Putzen wird dadurch sehr erleichtert.

**Das Abfehlen der Wände** mit einem reinen, nur zu diesem Zweck bestimmten Besen sollte mindestens einmal im Monat vorgenommen werden. Ein jährliches Abfehlen mit Brot oder Kleie, wenn die Wände tapeziert sind, genügt dann, um saubere, die Gesundheit durch ihren Staubanfang nicht schädigende Wände zu haben. Gestrichelte Wände sollen mindestens einmal im Jahre, am besten im Frühling und im Herbst, mit Leimfarbe neu gestrichen werden.

**Lackierte Möbel von Flecken zu reinigen.** Man nehme eine Mischung von gleichen Teilen Weingeist, Leinöl und Terpentinöl und reibe mit einem mit dieser Mischung befeuchteten Lappen die Flecke, bis dieselben verschwunden sind. Sodann reibe man mit gewöhnlichem Fließpapier nach.

### Erprobtes.

**Gestrichene Dielen** können wie Parkett behandelt werden. Man wäscht sie und bohrt sie täglich mit einer Bohrerbürste über. Besonders für Frauen, die ihren Haushalt allein besorgen, ist diese Art, die Fußböden trocken zu reinigen, viel bequemer, als nasses Aufwischen.

**Die Küchenschwaben** fängt man auf folgende Weise. Man stellt Flaschen mit Bierresten, Honigwasser oder dergleichen an den Ort, welcher von ihnen besucht wird, hängt an jede Flasche außerhalb ein bis auf den Boden hinab und noch ein wenig in den Hals der Flasche reichendes Baumwollbändchen oder dergleichen. An demselben kleben die Käfer in die Flasche, wo sie ertrinken oder getötet werden können.

# Humor und Rätsel.

Berierbild.



Wo ist der Bärenjäger?

Grund genug. Zwei Herren waren in der Straßenbahn miteinander ins Gespräch gekommen. „Werden Sie heute Abend auch zu Professor Nordströms Vortrag gehen?“ fragte der eine. — „Ja,“ antwortete der andere. — „Folgen Sie meinem Rat und gehen Sie nicht hin! Ich habe gehört, daß er ein entsetzlich langweiliger Mensch sein soll.“ — „Ich muß leider hingehen,“ sagte der andere, „ich bin Professor Nordström.“

**Die Beduhr.** „Liebes Kind, warum läufst du am hellen Tage mit der Beduhr umher?“ — Karlchen: „Mein Bein ist eingeschlafen.“

**Berufsstörung.** Schriftstellerin: „Die „große Pistole“ hat mich um ein paar Artikel gebeten; nun möcht' ich mal gegen 'n paar reiche Leute tüchtig ausfallen — mir will bloß nichts einfallen!“

**Küchengeheimnis.** Gast: „Das ist doch gegen die Regel, daß auf Ihrem Menu der Fisch vor der Suppe kommt.“ — Kellner (vertraulich): „Unter uns, es ist die höchste Zeit, daß der Fisch serviert wird.“

**Er kann nicht schwimmen.** Zwei Männer sollten wegen Pferdediebstahls gehängt werden. Der dazu auserwählte Platz war eine den Fluß überspannende Holzbrücke. Das den ersten Delinquenten um den Hals gelegte Seil war nicht sorgfältig genug geknüpft, so daß der Knoten sich löste und der Mann in den Fluß fiel, wo er sofort ans Ufer schwamm. Als man dem zweiten das Seil umlegte, bemerkte er: „Passen Sie aber ja auf und knüpfen Sie es gut fest, denn ich kann nicht schwimmen.“

**Medizinische Klage.** „Sie wurden doch noch gestern zu dem Herrn Schmidt gerufen?“ — „Ja, aber ehe ich kam, war er schon wieder gesund!“ — „Seh'n Sie, der Arzt wird immer zu spät gerufen!“

**Der richtige Mann.** Frau Byron: „Das ist die richtige Art von Mann! Hast du gehört, wie Herr Dieder seiner Frau sagte, sie sollte hingehen und sich einige Zweihundertmark-Hüte ansehen?“ — Herr Byron: „Meine Liebe, habe ich dir jemals die Erlaubnis verweigert, dir Zweihundertmark-Hüte anzusehen?“

**Unterschied.** Stromer (zum Kollegen): „Also in Dresden wartst du Soldat; ich dachte, du hättest in Berlin gestanden!“ — „Nein, in Berlin habe ich gefessen!“

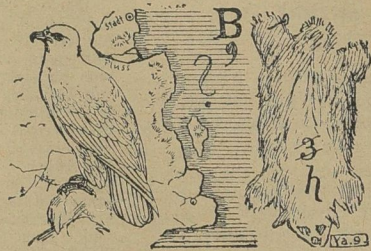
**In der Verlegenheit.** Hausherr: „Wie, Sie, Herr Knörgelmann?“ — Besucher: „In eigener Person; Sie haben mich doch für diesen Abend schriftlich eingeladen!“ — Hausherr: „Ja, ja, ganz recht, aber ich dachte, Sie wären verreist.“

**Er kennt sie.** „Und warum schreiben Sie „Persönlich“ auf diesen Briefumschlag?“ — „Ich will, daß die Frau dieses Herrn den Brief liest.“

**Falscher Verdacht.** Der Herr mietet einen Diener und fragt: „Sind Sie verheiratet?“ — „D nein, ich bin nur gegen einen Stachelbrautzaun gefallen und daher kommen die Kratzer in meinem Gesicht.“

**Ein schwerer Fall.** Ein kleiner Junge steht laut weinend an einer Straßenecke. Ein freundlicher Herr tritt zu ihm und fragt: „Warum weinst du, mein Junge?“ — „Ich habe mich verlaufen!“ — „Nun, du mußt nicht gleich den Mut verlieren. Wo wohnst du denn?“ — „Da — das weiß ich nicht. Wir sind heute umgezogen. Su-hu-hu!“ — „Na, wie heißt du denn?“ — „Das — das weiß ich auch nicht. Ma — Mama hat sich heute wieder verheiratet!“

Bilderrätsel.



Silbenrätsel.

a bahn bal bin bir de di ei fran ge ge  
la to le lung na ne ner on pri ret rie ro  
se se sen sen so ter teu ti tun un zis

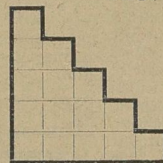
Aus den vorstehenden 34 Silben sind 7 Wörter zu bilden von folgender Bedeutung: 1. Mönch; 2. Verkehrsbehörde; 3. Künstlerin; 4. abenteuerliche Erzählung; 5. ein dem Verkehr dienendes Werk; 6. schmackhafte Frucht; 7. Gebirge in Mitteleuropa. Sind die richtigen Wörter gefunden, bezeichnen die Anfangsbuchstaben einen Zeitabschnitt.

Pyramide.

|           |                     |
|-----------|---------------------|
| — — — — — | Total.              |
| — — — — — | Ausruf.             |
| — — — — — | Teil des Kopfes.    |
| — — — — — | Tierische Waffe.    |
| — — — — — | Fluß in Frankreich. |
| — — — — — | Tier des Meeres.    |

Von der Spitze beginnend ist jede weitere Reihe immer durch Hinzufügung eines neuen Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Magisches Dreieck.



In die Felder des Dreiecks sind die Buchstaben derart einzutragen, daß die drei Außenreihen und die drei wagerechten Mittelreihen Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Stadt in der Schweiz; 2. schmackhafte Frucht; 3. Empfindung; 4. brasilianisches Tier; 5. englischer Titel; 6. männlicher Vorname.

Rätsel.

Du sprachst es in leichter Rede Ton,  
Ich aber fühlte heraus den Hohn.  
Ich fühlte wie kleinlich und boshaft du,  
Ich ärgerte mich, doch ich lachte dazu.  
Wenn es nun ein Sechstel verliert, o dann  
Weiß ich, wo Trost ich finden kann.  
Es nennt mir die holde, die sittige Maid,  
Der ich mein ganzes Herz geweiht.

**Rätsel-Auflösungen aus voriger Nummer:**  
**Bilderrätsel.** Bersten vor Reid.

**Wortspiel.** Gestein, Gestern, Gesten.

Akrostichon.

a. Molch, Bier, Plan, Tinte, Halm, Minna, Nase, Geier, Oker, Rot, Sattel.  
b. Dorsch, Eier, Alan, Tinte, Salm, Cinna, Hafe, Leier, Aker, Rot, Dattel. — Deutschland.

Logograph. Rade, Rabe.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellschaft m. b. H., Hofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen

